

REZENSION

Clemens Peck: Im Labor der Utopie. Theodor Herzl und das „Altneuland“-Projekt

Clemens Peck: Im Labor der Utopie. Theodor Herzl und das „Altneuland“-Projekt, Berlin: Jüdischer Verlag 2012, 604 S., ISBN 978-633-54262-8, EUR 39,95.

Besprochen von Christian Dietrich.

Auf der ersten Seite steht die biographische Notiz, die Clemens Peck von einem Zuckerbriefchen in einem israelischen Café übernimmt: „Theodor Herzl, Autor, Schriftsteller und Journalist. Gründer des Zionismus und der Zionistischen Vereinigung“. Am Ende der über 600-seitigen Studie über Herzl und sein literarisches und politisches Wirken steht dessen Charakterisierung als Realist. „Herzl“, so heißt es im Schlusskapitel, „war wie Jules Verne – im literarischen und politischen Sinn – ein ‚Realist‘, dessen Expedition im Dschungel des Phantastischen und dessen Experimente im Labor der Utopie hier dokumentiert wurden.“ (S. 573) Nirgends würde die Verbindung von Realismus und Phantastischem so deutlich wie in *Altneuland*, Herzls großem Roman, den er im Oktober 1899 begann und an dem er bis zum April 1902 arbeitete. Folgerichtig orientiert sich Pecks Studie *Im Labor der Utopie. Theodor Herzl und das „Altneuland“-Projekt* vorrangig am wohl bekanntesten literarischen Werk von Theodor Herzl.

Peck legt mit *Im Labor der Utopie* eine umfangreiche Darstellung des zionistischen Engagements Herzls vor, die besonderen Wert darauf legt, Herzls Wissens- und Erfahrungshorizont detailliert darzustellen, seinen politischen Wertekanon abzubilden und den utopischen Gehalt des Romans auszuloten. Das gelingt dem Autor so gut, dass seine Untersuchung der Herzlforschung sicherlich neue Impulse geben wird. Aber der Reihe nach.

Wie die Zuckerverpackung im Café so will auch Peck Theodor Herzl nicht auf seine Tätigkeit als Theatermann, Literat oder Journalist reduzieren. Es sei vielmehr die Verbindung all dieser Engagements, die ihn ausmache. Herzls Werk sei – auch wenn dieser selbst beide Begriffe als Dualismus inszenierte – eine Verbindung von Politik und Literatur. Peck lehnt die Erzählung vom Literaten, der sich der Politik zuwendet, oder vom Politiker, den die Dreyfusaffäre zum Zionisten gemacht habe, ab. Sein Anliegen ist die Rekonstruktion eines vielschichtigen und facettenreichen Charakters. Dass dies kein leichtes Unterfangen ist, weil das Werk Herzls gleich mehrere soziologische, literaturwissenschaftliche, psychologische und geschichtswissenschaftliche Zugänge zulässt, ist dem Autor bewusst. Der Falle, sich in Einzelheiten und Anekdoten zu verlieren, entgeht Peck durch einen Trick und die Einschränkung seines Gegenstandes. Zum Trick gehört das literarische Credo des Autors, wonach Umwege die Ortskenntnis fördern. Ein Credo, das dem Autor nicht

nur die vielen Exkurse erlaubt, sondern bereits auf die Fokussierung auf *Altneuland* und somit auf die Einschränkung des Untersuchungsgegenstandes hinweist. Pecks weiterführendes Ziel ist es, die „zionistische Utopie zu kartographieren“ (S. 22). Nirgendwo ließe sich das besser machen als in *Altneuland*, das – anders als das politische Manifest *Der Judenstaat* – ein „sozioökonomisches Weltexperiment“ (S. 21) sei, das nicht nur als Multiplikator der zionistischen Idee wirken sollte, sondern auch jenes Werk war, in dem die „Fortschrittsutopie (...) zur vollen Entfaltung gelangt“ (S. 571) sei und das daher eine herausgehobene Stellung im Gesamtwerk Herzls beanspruchen könne. Es ist daher nur logisch, dass sich im Buch gleich zwei Hauptabschnitte – betitelt mit „Altneuland I: Bildung und Raum“ und „Altneuland II: Wissen und Experiment“ – mit dem Roman beschäftigen. Dabei spart der Autor die Entwicklung bis zum Romanbeginn nicht aus. Sie ist aber entweder in die Romananalyse eingeflossen oder wird im ersten Teil des Buches unter der Überschrift „Theatralische Sendung. Imagination und Kollektiv“ besprochen.

Bereits zu Beginn seiner Ausführung verabschiedet sich Peck von zwei bekannten Erzählungen über Herzl. Die eine betrifft das bereits angesprochene ‚Erweckungserlebnis‘, das Herzl zum Zionismus gebracht hätte. Dieses eine Erlebnis existiere nicht und die Fokussierung auf die Dreyfusaffäre, die Herzl als Pariser Korrespondent für die *Neue Freie Presse* vor Ort erlebt hat, sei angesichts der Depeschen, die Herzl im November 1894 verschickt habe, haltlos. Die zweite Richtigstellung betrifft das ‚Wien-1900-Paradigma‘, das sich in der Folge von Carl E. Schorskes populärem und stark rezipierten Werk „Wien. Geist und Gesellschaft des Fin de Siècle“ etabliert hat. Anders als Schorske vermutet, sei Herzl keineswegs Repräsentant eines Irrationalismus. Vielmehr verdecke das Paradigma die liberale Grundlage und das aus der Spätaufklärung stammende kulturpädagogische Programm, auf denen Herzl seine zionistische Utopie noch aufbauen wird. Auch wenn Peck im ersten Kapitel vorrangig Herzls Zeit in Paris als Korrespondent der *Neuen Freien Presse*, seine frühe Theatertätigkeit, die die Stücke von *Die Wilddiebe* (1891) bis zu *Das neue Ghetto* (1897) umfasst, und seine Selbstbeschreibung als Literaten thematisiert, sind es doch hauptsächlich Herzls Überlegungen zur Lösung der sozialen Frage und die Arbeit am „Judenstaat“, die dieses erste Kapitel ausmachen.

Als liberal können Herzls Überlegungen nach Peck aus zwei Gründen bezeichnet werden. Erstens sind sie stark fortschrittsoptimistisch bei gleichzeitiger antisozialistischer Grundhaltung, zweitens steht an ihrem Ende die individuelle Emanzipation der Juden, für Herzl eine Notwendigkeit, die er an der Lage des ostjüdischen Subproletariats bemisst. Bereits im Theaterstück *Das neue Ghetto* ist die individuelle Emanzipation auf der Grundlage einer kollektiven denkbar, deutlicher wird dies allerdings in *Der Judenstaat*: „Das Idealbild des bürgerlichen Individuums fungiert nun als rechtliche Folie für den Nationalstaat selbst“ (S. 153). Peck verweist auf die „territoriale Verschiebung der Emanzipation durch den Zionismus“ (ebd.). Eine Verschiebung, die Herzl schon einige Jahre zuvor in einem Entwurf zur Arbeitshilfe skizzierte, in der er die Binnenmigration verelendeter

Proletarier von der Stadt auf das Land ins Auge fasste. Die ‚Judenfrage‘, die Herzl als ‚soziale Frage‘ behandelte, sei nur durch eine große Wanderung zu lösen. Eine Überlegung, die typisch ist für die Zeit des Kolonialismus.

Zeitgenössisches, etwa die Verlagerung der liberalen Deutungsmacht von Europa in die koloniale Peripherie, steckt zweifellos auch in Herzls Konzeption des zionistischen Romans *Altneuland*. Herzl entwerfe einen utopischen Raum, der weder kapitalistisch noch sozialistisch organisiert ist, der weitgehend säkular und hochtechnisiert ist. Der Verkünder der Neuen Gesellschaft ist jener, der sie auch konstruiert hat: der Ingenieur. Altneuland ist ein Ort der Technisierung. Schwebbahn, industrielle Landwirtschaft und elektrische Eisenbahn sind europäische Erfindungen, die im Altneuland des Jahres 1923 praktisch-alltägliche Dinge geworden sind. Dabei unterscheidet sich *Altneuland* von den meisten utopischen Texten durch ein „zyklisches Fortschrittsmodell“.

Dass Peck die Analyse des Romans nicht nur um dessen Wirkungsgeschichte, sondern auch um den Wissens- und Vorstellungshorizont Herzls erweitert, ist überzeugend. Sinnvollerweise werden etwa Herzls Ausführungen zur Neuen Gesellschaft und zum Genossenschaftsmodell, das dem Modell der „aristokratischen Republik“, wie es in *Der Judenstaat* entworfen wurde, widerspricht, um Exkurse zu Franz Oppenheimers Siedlungsutopie ergänzt.

Bei allen Leistungen der Studie bleibt ein Kritikpunkt, der den Begriffsapparat betrifft. Während das bereits im Titel auftauchende Wort vom „Labor“ mehrfach plausibilisiert und spätestens am Ende der Studie zusammenfassend besprochen wird, ist die Definition der Utopie, die Peck als literarische Gattung und als „intellektuell-politische Praxis“ (S. 16) verstanden wissen will, etwas nebulös. Hier hätte sich eine klarere Darstellung des ‚liberalen und sozialreformerischen Zukunftsdenkens‘ auch im Sinne eines politischen Utopiebegriffes durchaus angeboten. Leider fehlt es dem Buch an einem Personenregister, das die Arbeit mit der Studie erleichtert und das Werk selbst sinnvoll ergänzt hätte. Die beiden Kritikpunkte können aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass Peck mit *Im Labor der Utopie* eine kreative, gut recherchierte und quellengesättigte Untersuchung vorlegt, die der Zionismusforschung wertvolle neue Erkenntnisse liefert.

Zitiervorschlag Christian Dietrich: Rezension zu: Clemens Peck: *Im Labor der Utopie. Theodor Herzl und das „Altneuland“-Projekt*, in: MEDAON – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 8 (2014), 14, S. 1-3, online unter http://medaon.de/pdf/MEDAON_14_Dietrich.pdf [dd.mm.yyyy].

Zum Rezensenten Studium der Soziologie, Zeitgeschichte und Politikwissenschaft. Promotion im Walther-Rathenau-Kolleg am Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien mit einer Arbeit über den „Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“. Derzeit wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Axel Springer-Stiftungsprofessur für deutsch-jüdische Literatur- und Kulturgeschichte, Exil und Migration an der Europa-Universität Viadrina.